



## Wir, Kinder des 20. Jahrhunderts (Nous, les enfants du vingtième siècle)

*Produktion:* Lapsus/La Sept/Arte/  
D.A.R. St.Petersburg, Frankreich/  
Rußland 1993; *Regie:* Vitali Kan-  
jewski; *Buch:* Vitali Kanjewski  
und Warwara Krassilnikowa; *Ka-  
mera:* Valentin Sidorin; *Schnitt:*  
Olivier Ducastel; *Darsteller:* Pa-  
wel Nasarow, Dinara Drukarowa,  
Schura Tschernow, Kinder von St.  
Petersburg; *Format/Länge:* 35mm,  
Farbe, 84 Min., O.m.U.; *Verleih:*  
Freunde der Deutschen Kinema-  
thek, Welsersstr. 25, 10777 Berlin,  
Tel. 030/2111725

Zu Beginn öffnet sich die massive Eisentür eines Gefängnis-  
ses, am Ende schließt sie sich: eingerahmt von der Symbolik  
dieser Bilder gewährt uns Vitali Kanjewskis Dokumentarfilm  
Einblick in die Situation St. Petersburger Kinder und Jugend-  
licher nach dem Zusammenbruch der alten Institutionen und  
Ideologien. Gezeigt werden Straßkinder, kleine Strauch-  
diebe, straffällig Gewordene und Mörder, aber auch Behin-  
derte und religiös orientierte Internatszöglinge. Mit zum Teil  
provokierender Direktheit bringt der Regisseur seine Protago-  
nisten in ihrem jeweiligen Kontext vor die Kamera und zum  
Sprechen: in verlassenen Häusern, auf Straßen und Plätzen,  
in Fürsorgeanstalten und in einer Kirche. In einer Schlüssel-  
szene erzählen jugendliche Delinquenten inmitten eines ver-  
gitterten Gefängnisraumes mit unfablicher Nüchternheit von  
Mord und Totschlag.

Kanjewskis Porträt dieser KINDER DES 20. JAHRHUNDERTS  
bleibt nicht bei der düsteren Bestandsaufnahme einer schein-  
bar verlorenen Kindheit stehen. So sehr die St. Petersburger  
Kinder als Opfer einer Gesellschaft im Umbruch und

Spiegel einer bedrohlichen Zivilisation erkennbar werden, so  
sehr sehen wir sie inmitten einer Umgebung von Chaos und  
Gewalt doch ihre Würde und ihren Platz suchen. Wenn der  
Regisseur die Jugendlichen mehrfach zum Singen auffordert,  
folgen sie seinem Wunsch und finden sich in einer eigenen  
Ausdrucksweise, die jenseits der Entwurzelung Möglichkei-  
ten zur Identitätsfindung aufscheinen läßt.

Der Film bezieht seine humane Kraft aus einer Inszenie-  
rung, die diese Jugendlichen aus sprach- und gesichtsloser  
Anonymität hervorhebt. In ihrer schonungslosen Offenheit  
entspricht die Fragehaltung des Regisseurs dem Umgang der  
Jugendlichen untereinander und nimmt sie auf diese Weise als  
ernsthafte Gesprächspartner wahr. Die ebensowenig diskreten  
Kameraeinstellungen lassen für Momente das Erschreckende  
an diesen Kindern vergessen, als ob der Film ihnen vorüber-  
gehend Integrität und Unschuld zurückgeben möchte. Die  
eigenwillig-radikale Herangehensweise des Dokumentaristen  
zielt nicht auf moralisierende Anklage, sondern faßt ein  
beunruhigendes Thema in die Form eines großen Freskos.

